

Besprechungen

Theologie

Evangelisches Denken und Katholizismus seit Schleiermacher. Von Kurt Frör. (Forschungen zur Geschichte und Lehre des Protestantismus V 2.) (261 S.) München 1932, Christian Kaiser. M 6.—

Hier ist der dankenswerte Versuch gemacht, all die protestantischen Beurteilungen des Katholischen seit Schleiermacher zu sammeln und unter einheitliche Gesichtspunkte zu bringen. Frör ist natürlich von Karl Barth entscheidend beeinflusst, aber seine Zeichnung des Katholischen folgt vor allem Martin Schulze nach, der das Katholische als „notwendige Zusammengehörigkeit“ von zwei „Formen der Entstellung des Christentums“ faßt: „Sakramentsmagie“ und „Pelagianismus“ (249). „Katholizismus als geschichtliche Größe ist und bleibt die vom Evangelium isolierte und verabsolutierte Realität“ (244). Nach all den Jahren, in denen der deutsche Protestantismus doch wahrhaftig Gelegenheit hatte, das Katholische richtig kennen zu lernen, ist ein solches Ergebnis schon wirklich katastrophal.

E. Przywara S. J.

Evangelisches und Katholisches in Max Schelers Ethik. Von Herald Eklund. (XX u. 314 S.) Uppsala 1932, Almqvist & Wiksells.

Entsprechend ihrem Thema führt die Arbeit ein Zweifaches durch: eine vergleichende Analyse des spezifisch Lutherischen und des spezifisch Katholischen, und eine Prüfung der letzten Intentionen Schelers auf ihre lutherische oder katholische Richtung. Die vergleichende Analyse unterscheidet sich gegenüber andern protestantischen Arbeiten vorteilhaft dadurch, daß sie eine vorzügliche Belesenheit in den wichtigsten katholischen Quellen zeigt und inhaltlich die gerade heute beliebte Formel „Protestantisch und Katholisch verhalten sich wie theozentrisch und anthropozentrisch“ nicht mitmacht (30). Eklund sieht den tiefsten Unterschied vielmehr in einer letzten Haltung des Menschen zur einströmenden göttlichen Gnade.

Diese Haltung heißt katholisch „aufnehmende Liebe“, lutherisch dagegen „sich selbst aufgeben“ (113). Eklund würde aber sehr erstaunt sein, wenn er die Schriften der hl. Theresia und des hl. Johannes vom Kreuz und noch mehr das Exerzitienbüchlein des hl. Ignatius aufschlüge, um zu entdecken, daß dort das „sich selbst aufgeben“ als Ziel-sinn religiösen Lebens gelehrt wird. Eher ist Eklund auf der richtigen Spur, wenn er die Luft bei Thomas von Aquin (im Unterschied zu Luther) als „kühle Objektivität“ bezeichnet (31). Luther (worauf wir schon oft hinwiesen) steht religiös ohne Frage Aug' in Aug' zu dem, was Frömmigkeit des Karmel und des Exerzitienbüchleins sichtet: das „sich selbst aufgeben“. Aber während es dort in den objektiven Dienst der Ehre Gottes hinein geschieht, vollzieht es sich bei Luther in der Heißglut der Heilsgewißheit, und damit wieder zum Subjekt hin. An diesem Punkt liegt auch in Scheler die Wende. Eklund sichtet sehr wahr, wie bei Scheler zunächst alles von katholischer Atmosphäre her kommt, dann aber ins Lutherische einbiegt. Das ist durchaus die Situation der sog. „katholischen Erneuerung“, deren Prophet der „katholische Scheler“ war: die strömende Lebendigkeit, die zunächst ein „Erwachen der Kirche in den Seelen“ besagt, aber dann dem Tragizismus „Liebeskirche gegen Rechtskirche“ verfällt, der im Fall Wittig den Fall Luther zeitgemäß erneuert, indem von neuem das „Heil der Seele“ über das eigentliche Opfertum der „Ehre Gottes“ gestellt wird.

E. Przywara S. J.

Die Bildungslehre der katholischen Religion. Von Joseph Engert. (Handbuch der deutschen Lehrerbildung.) (72 S.) München 1932, R. Oldenbourg. M 2.70

Joseph Engerts Gabe ist es, nach allen Seiten hin aufgeschlossen, die Motive des heutigen Denkens in reiche, kritische Übersicht zu bringen. Das bewährt sich an dieser neuen Arbeit. Sie veranschaulicht vorzüglich den Reichtum der Fragen, die mit dem Thema gestellt sind. Engert geht mit Recht von einer Sachproblematik aus, weil erst

hierdurch die geschichtliche Entwicklung verständlich ist. Er gibt sie rein dogmatisch, was ebenfalls sachlich gefordert ist, wenngleich es vielleicht fruchtbar gewesen wäre, sie einer immanenten Problematik des Bildungsbegriffes gegenüberzustellen. Der geschichtlichen Darstellung wird man in weiten Teilen zustimmen können, Widerspruch muß ich gegen die Zeichnung des Molinismus erheben, in der Engert Eschweiler folgt. Die Gründe habe ich früher in meiner „Religionsphilosophie“ dargelegt. Der Molinismus ist so wenig ein christlich gemäßigter Humanismus, daß er vielmehr die äußerste Zuspitzung des Dogmas der Erlösung darstellt: als Erlöser mit-gekreuzigt sein in die reale Welt hinein. Der Jesuit wird vom Kreuzgeheimnis her verstanden, oder überhaupt nicht. Dabei ist natürlich zuzugestehen, daß ein Humanismus die immanente Gefahr des Jesuitischen ist. Der Gegensatz, um den es Engert geht, ist vielmehr der zwischen dem Ideal des Mönches und dem des wesenhaft in die Welt gestellten Jesuiten. Benediktiner und Jesuit stellen in der Tat die Spannweite des Katholischen dar: der eine als besondere Verkörperung des „nicht von der Welt“ im Hohenpriesterlichen Gebet, der andere als Verkörperung des „in die Welt hinein gesandt“ im selben Hohenpriesterlichen Gebet. Katholische Bildung ist darum in der Spannweite zwischen alter Klosterschule und Jesuitenkolleg faßbar (sofern man in beiden das Wesen vom Zeitgeschichtlichen befreit).

E. Przywara S. J.

Philosophie

Die Scholastik und ihre Aufgaben in unserer Zeit. Grundsätzliche Bemerkungen zu ihrer Charakteristik. Von Franz Kardinal Ehrle S. J. Zweite, vermehrte Auflage, besorgt von Franz Pelster S. J. 80 (VIII u. 100 S.) Freiburg 1933, Herder. M 3.20

Warum wird von den Vertretern der Kirche das Studium gerade der scholastischen Philosophie und Theologie so eindringend empfohlen, ja bei Ausbildung des Klerus sogar vorgeschrieben? Warum ferner ist es unter den Scholastikern in erster Linie Thomas von Aquin, der von den drei letzten Päpsten

mit so hohem Lobe bedacht wurde? Vorliegende Schrift, die zuerst 1918 von P. Ehrle unter dem Titel „Grundsätzliches zur Charakteristik der neueren und neuesten Scholastik“ veröffentlicht wurde und die hier in einer um das Doppelte erweiterten Neuauflage vorliegt, sucht diese Fragen zu beantworten. Sie tut es, indem sie in großen Zügen den Entwicklungsgang der christlichen Philosophie und Theologie zeichnet. Sie weist dabei nach, daß in der Blüte der Scholastik ein Höhepunkt menschlichen Denkens und Forschens erreicht wurde, und daß überall dort, wo der Geist, wenn auch nicht immer der Buchstabe, des „Gemeinsamen Lehrers“ herrschte, reger Fortschritt und tiefgreifender Einfluß auf die Umwelt sich kundgaben, während jedesmal, wenn man die Grundlagen der Scholastik antastete, Verfallserscheinungen sichtbar wurden. Die Scholastik und das Werk des hl. Thomas von Aquin haben deshalb in ihren Grundzügen nicht allein historischen Wert, sondern auch Gegenwartsbedeutung.

Weiterhin werden die historischen und systematischen, die philosophisch-theologischen wie die apologetischen Aufgaben des Studiums der Scholastik in einem eigenen Kapitel erörtert. Zur Klärung mancher Mißverständnisse folgt endlich eine Untersuchung über den Umfang und die Art der Bindung, die für jeden Katholiken und zumal für den Studierenden und Professor in den Erlassen der letzten Päpste enthalten ist. So entschieden der Verfasser für den innern Wert der Scholastik und für die Notwendigkeit gründlichen Studiums eines Thomas und in zweiter Linie auch der übrigen großen Scholastiker eintritt, ebenso entschieden lehnt er Bestrebungen ab, die einer einseitigen und notwendigen Bindung an Thomas auch in theologisch völlig freien Kontroversen das Wort reden. Solche Übersteigerungen finden in den Verordnungen des kirchlichen Lehramtes keine Begründung. Es fordert Hochschätzung und gründliches Studium der Lehre des Heiligen, es verlangt unbedingte Gefolgschaft, wo es sich um die notwendigen Grundlagen des Glaubens in der natürlichen Ordnung oder um theologisch sichere Ansichten handelt, es läßt aber